

Eine Hommage an Hilmar Meyer und Karl Ruetz : zwei bibliophile Freunde der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts, Olten

Autor(en): **Thommen, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **82 (2024)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1049580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Hommage an Hilmar Meyer und Karl Ruetz

Zwei bibliophile Freunde der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts, Olten

Heinrich Thommen

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wollten die öffentlichen Kunstmuseen nicht mehr bloss Kunstwerke aus dem «nationalen» Kontext kaufen, sondern versuchen, den Anschluss an die Kunst der internationalen Moderne zu schaffen. – Daneben gab es ein kleines Netz von Privaten, die sich weiterhin für die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts interessierten, auf der jedoch seit 1945 der Schatten nationalsozialistischer Wertschätzung lag. Zu diesen privaten Sammlern gehörten z.B. Georg Schäfer in Schweinfurt, Wilhelm Winterstein und Stephan Seeliger in München, Heinz Böhm-Hennes in Coburg, die Sammler Dräger/Stubbe in Lübeck oder der Kunsthistoriker Hinrich Sieveking Hamburg/München. Für sie alle lösten die Schlagwörter «Goethe-Zeit», «Romantik», «Nazarener», «Italiensehnsucht» oder «Biedermeier» eine Resonanz aus, die sie zum Erwerb entsprechender Kunstwerke motivierten.

Interesse an den deutschen Rom-Fahrern im 19. Jahrhundert

Dr. Hilmar Meyer, Sohn aus der Oltner Kaufmanns-Familie «Kaufhaus Victor Meyer» und der aus Österreich stammende Dr. Karl Ruetz lernten sich während ihrer Studien kennen (Wien, Kairo und Rom). Sie teilten miteinander ihr Leben, waren sehr belesen und sprachbegabt, was auch in ihrer grossen Bibliothek zum Ausdruck kam. Hilmar Meyer arbeitete am Freien Gymnasium Basel. Karl Ruetz konnte an der Kantonsschule Olten unterrichten, wo der stattliche, blonde Mann, wie man heute noch hört, von vielen Mädchen bewundert worden sei.

Auf ihren Kultur- und Kunsttours entdeckten die beiden ihre Italiensehnsucht. 1991 beschrieb Karl Ruetz sein Initialerlebnis fürs Sammeln: Auf einem seiner abendlichen Entdeckungsspaziergänge fiel ihm in einem Antiquitätenladen ein kleines Bild an der Wand auf, ein aquarelliertes Bäumchen aus dem 19. Jahrhundert, bezeichnet «Bey Olevano im Februar 1822» signiert vom Hamburger Künstler Johann Joachim Faber (1778–1846). Dieser war einer der vielen deutschen Künstler, der in der Nachfolge von Joseph Anton Koch im Eichenhain von Olevano gezeichnet hatte. Karl und Hilmar beschlossen, das Bildchen zu erwerben, weil sie beide eine besondere Beziehung zu Latium hatten, wo sie begeistert umhergereist waren. Im Verlaufe der Nachforschungen über das erworbene Aquarell und dessen künstlerisches Umfeld lernten sie, dass es unter den vielen deutschen Malern des 19. Jahrhunderts in Italien eine spezielle Gruppe gab, die innerhalb der



Hilmar Meyer (links) und Karl Ruetz (rechts)

deutschen Romantik eine grosse Bedeutung hatte und für die sich Karl und Hilmar besonders zu interessieren begannen: die Nazarener. In der Folge sammelten die beiden Mappenwerke und illustrierte Bücher aus dem 19. Jahrhundert, das entsprechende Referenzwerk von Arthur Rümmer bei Hand.

Vom Sammler zum Händler

Gezielt stöberten Karl Ruetz und Hilmar Meyer nun in Antiquariats- und in Versteigerungskatalogen. Daneben erwarben sie systematisch die entsprechende Sekundärliteratur. Sie besuchten die sich bietenden Ausstellungen zur romantischen Kunst. Auch die Ferienreisen wurden mehr und mehr so geplant, dass sich unterwegs möglichst viele Antiquariate und Galerien besuchen liessen. Dank intensiver Beschäftigung erlangten sie allmählich eine sehr gute Marktkennntnis, konnten etliche Raritäten erwerben und manches Objekt durch ein besser erhaltenes austauschen. Immer wieder erlebten sie in ihrem Sammlerdasein Höhepunkte, stiessen auf seltene, illustrierte Werke. Beispielsweise fanden sie in einem Wiener Antiquariat die nachgestochenen Handzeichnungen von Franz Pfaff und die riesige Mappe von Beneventura Genelli «Aus dem Leben eines Wüstlings». Es kamen weitere Werke dazu, die den Kunstströmungen des Biedermeiers, der Historienmalerei oder des Spätklassizismus zugeteilt werden. Nach einigen Jahren jedoch begannen die Mappenwerke und Folianten die Schubladen zu füllen oder sich gar auf dem Boden zu türmen.

Da ein Stellenwechsel nötig wurde und die Platznot sich immer deutlicher zeigte, entschied sich Karl Ruetz, sein Hobby zum Beruf zu machen und schuf an der

Ahornstrasse in Basel das «Antiquariat Dr. K. Ruetz». Mit neu erworbenen Bibliotheken lief das Geschäft gut an. Hilmar Meyer wirkte im Hintergrund am Computer und suchte erfolgreich Kauf- und Verkaufsgelegenheiten. Dabei erkannte er, welche Preise die eigenen, gesammelten Werke nun darstellten. Das «Antiquariat Dr. Ruetz» präsentierte die Schätze auch an renommierten Kunstmessen, so in Stuttgart oder an der Antiquariatsmesse Zürich.

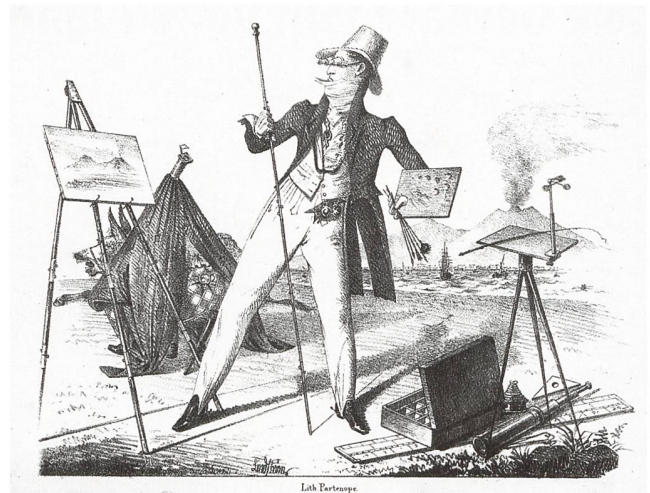
Der Verkauf eines Teils der Sammlung nach Olten

Nach und nach mussten sich die beiden Bibliophilen mit dem Gedanken anfreunden, ihre eigene Sammlung wieder dem Handel zuzuführen. Tröstlich war, dass sie dabei frei entscheiden konnten, welches Buch oder welche Mappe sie als nächstes abtossien würden.

Schon vor 1981 hatten sie einen Sammler kennen gelernt, der, wie sie, ebenfalls nach Kunst der «Deutschrömer» Ausschau hielt. Ihm stellten Karl und Hilmar in Aussicht, bei einem allfälligen Verkauf entsprechende Angebote zu unterbreiten. Noch im Gründungsjahr der «Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts» (1990) zeigten Hilmar Meyer und Karl Ruetz ihm an, dass nun die Firma Ruetz gewisse Mappen verkaufen würde. Dieser vermittelte den Kontakt zum Präsidenten der Stiftung, Dr. Hanspeter Lanz, und zu weiteren Personen aus dem Umkreis der Stiftung, die Kontakt mit den beiden bibliophilen Freunden aufnahmen. Man traf die Abmachung, dass die Stiftung, wenn immer möglich, 89 Titel kaufen werde, dazu allenfalls 35 weitere Titel, sofern eine geplante Sammelaktion erfolgreich sei. Die Ankaufsfrist sollte 1 ½ Jahre bis Dezember 1991 dauern.

Aus dem von Karl Ruetz erstellten Katalog mit den Preisangaben bildete der Stiftungsgründer verschiedene Interessensfelder (z.B. «Geschichte», «Literatur», «Erbauung», «Landschaft», «Karikatur»). Er schrieb verschiedene Personen an, die bereit waren, je eine «Sammlerfamilie» zu bilden, sei es im Zürcher, Aargauer, Basler oder Oltner Umfeld. Bei ihren jeweiligen Bekannten baten sie um Mithilfe für den Ankauf. Praktisch in der abgemachten Frist konnten die unterschiedlichen «Sammlerfamilien» den ersten Block für die Stiftung erwerben und im folgenden Jahr (1992) stiess dank der Mittel aus der Belpport-Familienstiftung in Zürich das zweite vorgesehene Konvolut dazu. Die beiden Freunde gaben auch die Möglichkeit, einzelne Bücher oder Mappen aus dem Stiftungsbestand gegen bessere Exemplare aus der Sammlung Meyer/Ruetz einzutauschen. So führte das Prinzip «Das Grosse teilbar machen, um es stückweise zu verwirklichen» zu einem erfreulichen Ergebnis. – Zusätzlich vermittelten die beiden Freunde der jungen Stiftung eine beträchtliche Sekundärbibliothek, deren Preis sie um 15% Rabatt minderten.

Rückblickend kann man festhalten, dass der zahlenmässige Zuwachs den bereits vorhandenen Grundbestand an illustrierten Werken der jungen Stiftung ver-



Zwei Blätter aus Lindström: «Stranieri in Italia»

dreifachte, was jedoch in Bezug auf die Bedeutung einer Vervielfachung entspricht. – Die von der Stiftung nicht gekauften Werke gelangten in das Auktionshaus Zisska, München.

Treue Förderer der Stiftung in Olten

Nach den Transaktionen wurden Hilmar Meyer und Karl Ruetz zu treuen Sympathisanten der «SK19» in Olten. Sie machten den Stiftungsrat mehrfach auf interessante Käufe aufmerksam z. B. 2009 auf das amüsante Werk von Carl Jacob Lindström (1801–1845) «Stranieri in Italia», das die so unterschiedlichen Verhalten der nordischen Künstler in Italien persiflierte. Regelmässig besuchten die beiden Freunde die verschiedenen Anlässe der Stiftung oder jene des Fördervereins in Olten. Nicht selten brachten sie weitere Geschenke von Basel über den Jura in die Heimatstadt von Hilmar, so auch Zeichnungen, graphische Blätter und zwei Ölbilder.

Die geistige Weite und Vielfalt ihrer Sammlung zeugen nicht nur für den internationalen Geist der beiden Sammler, sondern auch für ihr tiefes Kunst- und Kulturverständnis des 19. Jahrhunderts. Wie Karl Ruetz schreibt, waren sie recht stolz, dass sich ein wichtiger Teil ihrer Sammlung in die SK19 eingliedern konnte. Das war für die beiden auch Ausdruck ihrer Treue und Verbundenheit mit Olten.